№ 152.

Donnerstag,
am 19. December
1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Reise der preußischen Uebungscorvette Amazone.

(Fortsetzung.)

Als wir vor Swinemünde angelangt waren, wurde noch eine wichtige Operation vorgenommen. Der Compas steht ganz hinten im Schiff vor dem Steuerruder, die eisernen Kanonen sind aber zu beiden Seiten des Verdecks vorne vor dem Compas. Diese Eisenmassen müssen mithin einen Einfluß auf die Stellung der Magnetnadel im Compas haben, und um zu sehen wie groß der Einfluß ist, wird das Schiff in verschiedene Lagen gebracht, einmal stehen die Kanonen dem Compas in Norden, einmal in Süden, eben so bringt man sie bald nach Osten, bald nach Westen, und bemerkt sich in jeder dieser Stellungen den Grad der Abweichung, welche durch die Kanonen von der wahren Richtung der Magnetnadel hervorgebracht wird, wodurch man nach Abzug derselben die eigentliche Stellung der Nadel kennt, ein höchst wichtiger Gegenstand, weil der Compas unser alleiniger Führer auf pfadlosen Meeren bei Tage und bei Nacht ist, und ein geringer Unterschied in der beobachteten von der wahren Richtung — den Kiel auf Felsen oder Sandbänke führen kann, an denen man sicher vorbei zu schwimmen hoffte — es hängt also das Leben der Mannschaft und die Existenz des Schiffes von der genauen Kenntniß der Fehler der Instrumente, die zu dessen Führung dienen, ab.

Den 21. Mai. Am Sonntag den 19. Abends um 9 Uhr waren wir von Swinemünde abgereist, bald sahen wir den Leuchtthurm nicht mehr, und mit ihm verschwand der letzte Schimmer, den wir noch von Land hatten. Wir segelten nach Bornholm und von da direct nach Kjöbenhavn, welches wir am Montag den 20. Abends um 9¼ Uhr, also binnen 24 Stunden (eingerechnet den Aufenthalt in Bornholm) glücklich erreichten. Eine Stunde früher waren wir bei dem Feuerschiff von Dragö vorbei gekommen, welches an einem gefährlichen seichten Punkte liegend, die Stelle eines Leuchtthurms vertritt, welcher hier höchst wichtig, aber doch nicht anzubringen ist.

Noch war es ganz hell, die Tage des nordischen Sommers sind um mehrere Stunden länger als die des Süden, schon länger als die des südlichen Deutschlands, woselbst man nicht mehr die helle Dämmerung kennt, welche die Nächte des Mai, Juni und Juli bei uns so zauberisch schön macht, an denen man Abendröthe und Morgenröthe im Norden zusammenfließen und in einander übergehen sieht — so gab uns dieser klare Himmel und die lang anhaltende Dämmerung Gelegenheit, noch am selben Abende die beiden prächtigen Fregatten Gefion und Thetis, jede von 48 Kanonen, die auf der Rhede von Kjöbenhavn lagen, zu betrachten; auf mich, der ich noch nie ein so großes Kriegsschiff gesehen, machten sie einen mächtigen Eindruck.

Um diese Kolosse und überhaupt von dem Seewesen manches näher kennen zu lernen, das unsere Heimath

uns nicht darbot, besuchten wir unter Leitung unserer Officiere sowohl diese beiden Fregatten, deren schöne Einrichtung uns in nicht geringe Verwunderung setzte, als auch den Holm, die Schiffswerften, woselbst wir in der That des Neuen und Wunderbaren nicht wenig sahen, z. B. die großen Seilerwerkstätten, auf denen die Kabel gedreht werden, etwas wovon wir bis jetzt noch gar keinen Begriff hatten, die Taue werden hier bis zu 24 Zoll im Umfange gemacht, Du mußt wissen, daß dieses nichts Kleines ist. Solch ein Kabel ist stärker als ich um den Leib bin, und solcher Kabel von 150—200 Faden Länge hat ein Gewicht, was nicht eben gering ist, ja wir haben ein Tau gesehen, das einem alten Kriegsschiffe angehörig, noch als Merkwürdigkeit gezeigt wird, weil man jetzt dergleichen nicht mehr macht, sondern lieber Ankerketten nimmt. Dieses Tau hatte 15 Zoll im Durchmesser, 48 Zoll Umfang, und das muß von Menschenhänden regiert, durch den Ankerring gezogen, geknüpft, geschlungen werden — das mag denn doch keine Kleinigkeit sein.

Am 23. ging der Kronprinz von Dänemark auf die Fregatte Gefion, mit welcher er eine Reise nach Schottland macht. Unsere Amazone begrüßte ihn mit 27 Kanonenschüssen, welche von dem gewaltigen stolzen Gefion erwiedert wurden. Unsere Mannschaft paradirte dabei auf den Raaen und Dein Freund hatte das Vergnügen, auf der höchsten Spitze zu stehen und die Kanonade in allen Gliedern zu fühlen. Die Erschütterung des Kanonenschusses setzt sich durch die schlanken Masten verstärkt fort.

Auf der Batterie „Drei Kronen" ließen wir alles zurück, was wir an überflüssigen Kleidungsstücken mitgenommen hatten, weil es uns an Platz fehlte. Ein jeder der jungen Herren, an häusliche Bequemlichkeiten gewöhnt, dachte dieselben mit Schlafrock und Pantoffeln auf dem Schiffe forzusetzen, und hatte sich in diesem Sinne mit Toilettgegenständen, Schlafröcken, Ueberröcken, Mänteln, Nachtmützen u. s. w. versehen — so eine Reise ist aber ein wahrer Feldzug, und wird auch das Tornister nicht von den Matrosen getragen, sondern unter Verdeck geborgen, so ists doch immer nur ein Tornister, in welchem nicht die ganze Welt Platz hat. Das mußte nun alles über Bord geschafft werden, eben so war es mit einer Menge Reserveholz, welches gleichfalls hier ausgeladen und auf der genannten Batterie zurückgelassen wurde. Dieses Faktum, genau wie ich Dir dasselbe hier erzähle, hat die wunderliche Idee veranlaßt, ja das Gerücht verbreitet, es fehle der Amazone die Tragefähigkeit, und sie habe durch Zurücklassung aller ihrer Geschütze bis auf zwei kleine Signalkanonen, erleichtert werden müssen, ein Gerücht was um so alberner ist, als durch die Gesammtlast alles Geschützes das Schiff, wie gesagt, nur um zwei Zoll tiefer geht. Nicht des Gewichtes, sondern der Räumlichkeit wegen, wurden die genannten Gegenstände zurückgelassen.

Du erhältst diesen Brief aus der Hauptstadt des dänischen Reiches mit der Landpost, nicht des Weges den wir gekommen, sondern über Lübeck, daher nicht binnen 24 Stunden. — Lebe wohl, behaltet 2c. 2c.

2.

Im Kanal, den 9. Juni. Unsere Corvette war in der Zeit daß wir uns in Kjöbenhavn aufhielten, in allen Theilen seerecht gemacht worden. Alles was bei der etwas übereilten Abreise unvollständig geblieben, wurde jetzt ergänzt, so daß jedem Bedürfniß vollkommen genügt war, und so reisten wir denn am Abende des 29. Mai von Dänemark ab. Der Lootse führte uns sehr geschickt und mit großer Ortskenntniß um all die großen und kleinen Bänke, welche die Fahrt hier unsicher machen, glücklich herum, und brachte uns Donnerstag den 30. nach Kronenburg, der letzten Ecke des Sundes, woselbst er Abschied nahm, um nach der Residenz zurückzukehren.

Dieser Sund mit seinen Forts und der darin stationirten Fregatte ist doch ein merkwürdiges Beispiel von der Ehrlichkeit der jetzigen Politik. Wenn man nicht wollte, könnten denn die betheiligten Mächte gezwungen werden diesen Zoll zu zahlen? Allein man hat ihn einmal vertragsmäßig festgesetzt, und die am härtesten Bedrückten und am nächsten Betheiligten — geben sich am willigsten dazu her, den Traktat aufrecht zu erhalten.

Zwischen 12 und 1 Uhr dieses Tages kamen wir an Kronenburg vorüber und gingen dann ohne Lootsen zum Kattegat hinaus. Eine beschwerliche Fahrt, wir mußten laviren und laviren, und kamen nicht von der Stelle. Das Kreuzen ist eine sehr hübsche Sache, allein dieses gezwungene Kreuzen, dieses Hin- und Herziehen nach Außen, im Mittleren immer auf derselben Stelle, bald rechts bald links von dem eigentlichen Curs, aber auf diesem Curse selbst nur sehr spärlich fortrückend, ist ungemein langweilig; ich schlief darüber ein, mache Du es eben so, denn es dauerte den ganzen Tag und auch noch den folgenden 31. so fort.

Am 1. Juni Abends um 9 Uhr sahen wir bei heiterem Himmel und vollkommener Tageshelle die Tromlingen, drei hohe Berge in Norwegen, welche sich auf eine große Entfernung sehr deutlich zeigen und welche man Tage lang im Horizont behält, wir verloren sie erst am Morgen des 2. Juni aus dem Gesicht und mit ihnen die letzten Spuren von dem nordischen Festlande.

(Fortsetzung folgt.)

Napoleons Art zu reisen.

In einem jüngst unter dem Titel „Tales of the Camp and Cabinet" in London erschienenen Werke des englischen Obristen J. M. Tuker wird unter andern

auch über Napoleons Reisemethode, wie folgt, berichtet: „Im kaiserlichen Pallaste wußte man es keine Woche, selbst nicht einen Tag vorher, wann Napoleon seine Residenz verlassen würde, um den Befehl über seine Truppen zu übernehmen. Es galt als feste Regel, daß Jedermann, ob Militair oder Civilist, immer bereit sein müsse, ihm auf die erste Anzeige zu folgen; denn er ließ Diejenigen, die er mit sich nehmen wollte, immer erst einige Stunden vor seiner Abreise benachrichtigen, und da Niemand wußte wohin es ging, so wartete ein Jeder in Geduld den Augenblick ab, wo er dies durch den Großmarschall erfahren würde. Wenn die Befehle zur Reise gegeben wurden, so waren die Vorbereitungen dazu bald gemacht. Einst ging Napoleon mitten in der Nacht, mit dem Großmarschall und dem Oberstallmeister in seinem Wagen, von St. Cloud ab und legte innerhalb sechsunddreißig Stunden anderthalb hundert Lieues zurück. Die Anordnung der Reise war wie folgt: Links des Wagens ritt der dienstthuende Adjutant, rechts desselben der dienstthuende Stallmeister; der zweite Adjutant, die übrigen Stallmeister, die Ordonanz-Officiere, der Mameluk Rustan und die Dienerschaft des Gefolges folgten; den Beschluß machte eine Escorte Garde-Chasseurs und Guiden unter dem Befehl eines Officiers. Der Zug brauste wie ein Sturmwind daher und legte Tags und Nachts in einer Stunde 8, 10 ja 12 Lieues im stärksten Trabe, ohne anzuhalten, zurück. Wir Begleitenden waren besonders des Nachts nicht zum Besten daran. An Stellen wo die Landstraße nur schmal war, prallten wir oft aneinander, und dies mit einer Gewalt, die etwas Wildes und Unheimliches an sich hatte. Wehe dem, der dann nicht fest im Sattel saß! er wäre, einmal zu Boden geworfen, von den Pferden der Nachsetzenden zertreten worden, ehe deren Reiter sie hätten zum Stehen bringen können. Immer ging es vorwärts in Hitze oder Regen, über Schnee oder Eis, durch dick und dünn, stets nur in dem einen Streben im Bereich der Stimme des Gebieters zu bleiben, oder nur eines Blickes von ihm theilhaftig zu sein. Am besten waren die Ordonanz-Officiere, der Page der Vorreiter, die zwölf Garde-Chasseurs daran, die dem Wagen auf etwa sechs Schritt Distanz voran ritten, weil sie keine Reprimande über das Fahren der Postillione zu befürchten hatten. Napoleon meinte immer es ginge nicht rasch genug, und rief, indem er mit der Faust an die Seite des Wagens schlug, aus: „Sie watscheln wie die Enten; wir werden nie ankommen." Danach streckte er den Kopf zum Schlage hinaus und schrie die Postillione an: „Vorwärts! Vorwärts! seid ihr im Schlafe? ihr kommt ja nicht vom Fleck; vorwärts!" Wenn Napoleon unterwegs Halt machte, so saßen Alle ab, außer den Chasseurs der Eskorte, die im Sattel blieben, und wenn er seinen Wagen verließ, so saßen vier seiner Guiden ab, die ihre Bayonette aufpflanzten und sich um ihn her stellten. Von den Officieren aber rührte sich keiner eher vom Platze, als bis der Kaiser sie mit den Worten: „Abgesessen, meine Herren!" dazu aufforderte.

Miscellen.

Italien, das Land der großen Erinnerungen, ist jetzt das Paradies der Tänzerinnen; die Begeisterung, welche diese Künstlerinnen an andern Orten erregen, ist nichts im Vergleich mit den Aeußerungen der Leidenschaft, zu denen sie die Italiener hinreißen. Die Taglioni und die Cerrito waren gleichzeitig am Theater der Scala zu Mailand engagirt, wo die Aristokratie die Decenz und die Toilette der Taglioni applaudirte; die Röckchen der Cerrito fanden die Damen zu kurz, ihre Stellungen zu keck, und aus den Logen vernahm man mißbilligendes Gemurmel; alsbald nahm das Parterre für die Cerrito Parthei, und das Theaterpublikum schied sich in die Taglionisten und die Cerritonisten, den Adel und das Volk. Der Krieg begann in den kleinen Journalen, wurde in Prosa und Versen fortgesetzt und endlich griff man zu den Waffen. Eines Tages, als das Parterre die Taglioni mit dem Rufe „es lebe die Cerrito" empfing, drangen die Taglionisten in das Parterre und der Kampf zog sich bis auf die Straßen, wo die Kämpfenden durch eine dritte Gewalt getrennt wurden. Noch toller ging es in der unruhigen Romagna; da war die Cerrito ohne Nebenbuhlerin und die allgemeine Begeisterung stieg bis zum Wahnsinn; man spannte nicht blos die Pferde von ihrem Wagen und zog sie in ihre Wohnung; ihre weißen Atlasschuhe wurden in kleine Theilchen zerschnitten, die man in Armbänder, Brochen, Nadeln ꝛc. fassen ließ; der Theatergarderobier in Bologna verkaufte Gegenstände der Toilette, die der Tänzerin gehört haben sollten, zu fabelhaften Preisen. Sogar die Meubles in den Zimmern des Gasthauses mußte der Wirth an die Enthusiasten verkaufen. Ein Betttuch, auf dem sie einmal geschlafen, wurde z. B. für 150 Rthlr. gekauft, und als Tischtuch bei einem glänzenden Festessen gebraucht. Als später die Taglioni erschien, wiederholten sich diese Thorheiten. Man könnte an der politischen Zukunft einer Nation verzweifeln, die sich solcher Götzendienerei schuldig macht, wenn nicht die Amerikaner, das republikanischste Volk auf Erden, noch größere Albernheiten bei der Anwesenheit der Elßler sich hätte zu Schulden kommen lassen.

Naturspiel. In Devenport hat ein Kaninchenzüchter ein höchst merkwürdiges Thier dieser Gattung; es wechselt nämlich alljährlich, nicht wie andere Kaninchen, die Haare, sondern die ganze Haut sammt dem Felle, und es wächst ihm dafür eine neue; in der Zeit der Verwechselung gleicht es daher einigermaßen einem Husaren, der über den Pelz auch noch den Dollmann gehängt hat.

Reise um die Welt.

, Von zwei Professoren in Bonn, Gildemeister und von Sybel, ist ein vortreffliches, mit historischen Thatsachen streng belegtes Werk über 21 heilige Röcke, inclusive dessen zu Trier, herausgegeben worden, welches ungeheures Aufsehn macht. Obwohl dieses vom Rheine ausgeht, herrscht dort dennoch eine Finsterniß, welche man sich kaum möglich denken sollte, und die mit dem wilden Geiste der dortigen Tagesliteratur in keinem Einklange steht — in Koblenz wird fast jeden Sonntag von der Kanzel herab gegen die Aufführung von Donizetti's „Lucretia Borgia" gepredigt. Ueberhaupt ist es dort noch jetzt in den mehrsten Dingen so, wie es die, vor siebzig Jahren geschriebenen Briefe über das Mönchswesen von de la Roche (Kaplan des Churfürsten von Trier) schildern.

, Die Taschendiebe in London haben eine neue Art zu stehlen erfunden. Eine junge Dame saß in einem Omnibus neben einem fein gekleideten Herrn, der sich durch eine ungemeine Unbeweglichkeit auszeichnete. Er sah starr vor sich hin, rührte nicht Kopf noch Hände, welche mit gelben Glacéehandschuhen bekleidet auf seinem Schoße lagen, sprach kein Wort, stieg eben so ohne zu sprechen und Abschied zu nehmen aus, hatte aber nicht unterlassen, der Dame eine Börse mit sechs Pfundnoten und mit dreizehn Guineen zu stehlen — es war einer der Taschendiebe neuester Erfindung, die Hände waren falsch, die wahren unter dem Mantel verborgen, konnten nach allen Seiten bequem operiren.

, In London ist, wie durch die Zeitungen bekannt, ein Banquier um 41,700 Pfund Sterling bestohlen worden. Weniger bekannt ist, daß der Besitzer dieses großen Handlungshauses Rogers heißt, Dichter ist, und sich einen gewissen Ruf durch sein erstes Werk: „Die Freuden der Erinnerung" erworben hat. Er war ein Freund des berühmten Lord Byron, welcher eifersüchtig auf sein aufkeimendes Talent, eine Satyre, die bitterste die je aus eines Freundes Feder geflossen ist, auf ihn und seine poetische Wirksamkeit machte.

, Das Schiff Attala, welches anno 1825 mit preußischen Manufakturwaaren beladen, nach dem Cap segelte, ging spurlos verloren. Der Capitain desselben, Lehmann, kam vor Kurzem zurück und erzählte, daß in der Nähe von Guinea er von einem furchtbaren Sturm überfallen worden und das Schiff mit Mann nnd Maus zu Grunde gegangen sei. Das Schicksal habe ihn von der ganzen Besatzung allein erhalten und an eine wüste Insel geworfen, auf welcher er, ein zweiter Robinson, in schrecklichster Einsamkeit gelebt, doch ganz gut gelebt, indem dieselbe schön bewaldet, mit einem außerordentlichen Reichthum tropischer Vegetabilien versehen, auch von mehreren Thieren, die sich argwohnlos fangen ließen, bewohnt gewesen sei. Im Sommer dieses Jahres sei er vor seiner Hütte auf der Rasenbank sitzend plötzlich durch den Anblick eines fein gekleideten jungen Mannes entzückt worden, der höflich auf ihn zugekommen. Jubelnd sei er, der Capitain, aufgesprungen, sei dem Fremden um den Hals gefallen und habe gefragt: „Sind Sie ein Gott oder ein Mensch?" — „Keins von Beiden," habe sich bescheiden verneigend der Fremde gesagt; „ich bin nur ein Weinreisender — ich komme Ihnen meine Dienste anzubieten, und kann Ihnen besonders unsern 1834 Rüdesheimer empfehlen — erlauben Sie mir Ihnen den Preis-Courant unseres Hauses zu verabreichen." So verbindet der Handel jetzt alle Punkte der bewohnten und nicht bewohnten Welt. Der Capitain ward gerührt, und kaufte in Hamburg angekommen dem Reisenden allen 34ger ab.

, Am 25. Novbr. erschoß der Jäger des Grafen Bernstorff einen Wilddieb so geschickt, daß der Bursche auf der Stelle todt blieb, die Kugel war dem Fliehenden durch den Rücken hinein, durch die Brust hinaus gedrungen. Nach den honöverschen milden Jagdgesetzen (die Leute nennen sie unsinniger Weise streng) wird der Jäger, der einen Fliehenden erschoß, nicht nur nichts zu befürchten haben, sondern eine Prämie bekommen (kann man das strenge nennen?) weil seine schöne That den gräfl. Bernstorffschen Gütern manchen Rehbock erhielt. Die Befugniß Wilddiebe zu erschießen, ist auch auf Privatjäger ausgedehnt worden, so daß auch diese straflos ausgehen, wenn sie ein oder ein Paar Menschenleben geopfert. — Das nennen die Leute „strenge Jagdgesetze."

, Am 27. Novbr. wurde Paris durch einen jener Nebel überfallen, welche man nur in London heimisch glaubte, ein weißer Rauch senkte sich so dicht herunter, daß man nicht im Stande war, über die Breite einer der gewöhnlichen Straßen zu sehn. Ueberall wo die Quais nicht mit Geländern versehen oder wo Absenkungen in die Seine waren, stürzten die Menschen in das Wasser, und man war nicht im Stande, den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen, weil man sie wohl hörte, doch nicht sah.

, Der Bisthums-Administrator Weihbischof Latussek hat den edlen Ronge wirklich am 4. Decbr. d. J. degradirt und excommunicirt. — Nur nicht ängstlich, das Stück „Kaiser Heinrich in Canossa" wird jetzt nicht mehr aufgeführt.

, Der Winter welcher hier so früh und so hart begonnen, hat sich nicht auf den Norden concentrirt, sondern tritt in seiner strengen Gestalt selbst in der Schweiz, im Jura und den Pyrenäen auf. Aus Tarbes wird gemeldet, die Kälte sei so strenge, daß die Wölfe in ganzen Heerden von den Gebirgen herunter kommen, die Schaafe werden zu Hunderten zerrissen, ja sie werden aus den wohl bewachten Hürden geraubt, indem die Thiere durch den Hunger getrieben Hunde und Hirten nicht mehr scheuen, sondern am Tage auf den Fang ausgehn. Auch die Bären kommen aus ihren Verstecken hervor und richten vielen Schaden an.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 152.



Am 19. December 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Er muß aufs Land.

Unter diesem Titel erscheint in künftiger Woche ein Lustspiel auf unserer Bühne, das bereits auf vielen Theatern einen so eclatanten Erfolg erlebt, wie er seit mehren Jahren keinem Lustspiele, weder deutschen noch französischen Ursprungs zu Theil geworden. Publikum und Kritik stimmen hier einmal, was nicht stets der Fall ist, vollkommen überein, daß das vorliegende Stück als die geistreichste Persiflage zu betrachten sei, welche je auf Pietismus, auf Frömmler- und Mäßigkeits-Vereine, auf Betschwestern und Thierquälerei und dergleichen mehr erschienen sei. Der Berliner Schriftsteller Herr Heinrich Smidt, der als ein ruhiger und partheiloser Kritiker bekannt ist, sagt in der Theater-Chronik über dies Lustspiel Folgendes:

„Das Stück hat eine glänzende Aufnahme gefunden, welches dasselbe vorzugsweise den darin vorgeführten Tendenzen der Gegenwart verdankt, für die man hier zahlreiche Berührungspunkte zu finden glaubte. Welche Gewandtheit in der Auffassung, welche Lebendigkeit in der Ausführung! Wahrhaftig, dieser französische Dichter (Bayard) hat, einige starke Unwahrscheinlichkeiten nicht gerechnet, abermals eine Geschicklichkeit bekundet, vor der man den größten Respect haben muß. Das Stück ist durch die Darstellung auf mehren andern Bühnen schon zu bekannt geworden, als daß ich hier nicht näher darauf einzugehen brauchte. Ich füge nur hinzu, daß die einzelnen Pointen scharf aufgefaßt und zum Theil mit lautem Jubel von dem Publikum aufgenommen wurden; die Masse hat, dem frömmelnden Sectirerwesen gegenüber, einmal so recht ihrer Spottlust Luft gemacht. Wäre es nicht gegen alle Ordnung, ja wäre es nicht schon ein Frevel, zu glauben, dergleichen fromme Leute könnten je einen Fuß in das Theater setzen, und es hätte wirklich Einige derselben in dem Saale gegeben, es müßte ihnen curios zu Muthe geworden sein, und ich glaube, sie hätten sich vor sich selbst geschämt."

Ferner spricht die in Berlin erscheinende Norddeutsche Zeitschrift von Dr. Cohnfeldt sich folgendermaaßen über das Stück aus:

„Selten mag dem Publikum im Theater so eine angenehme Ueberraschung bereitet worden sein, als durch die Aufführung dieses Stückes, in welchem die Pietisterei lächerlich gemacht, verhöhnt und gegeißelt wird und zwar auf eine so unumwundene, offene und derbe Weise, daß nicht blos der Inhalt, sondern auch die Manier der Ausführung etwas Keckes, Ungewöhnliches, Imponirendes hat. Dazu kommt, daß das Stück geradesweges und ungetheilt auf ein Ziel losgehend, nicht nur die ganze Politik, sondern auch sociale Fragen, welche sich an Partheien lehnen, ganz zur Seite läßt. Erwägt man dies und setzt voraus, daß die Anhänger der Tuckmäuserei das Theater nicht besuchen, daß hingegen Theaterbesucher im Allgemeinen die Tuckmäuserei hassen und sich der Verspottung derselben freuen, so begreift man, wie das gut geschriebene Stück das ganze ungetheilte Publikum für sich gewinnen und eine Wirkung hervorbringen mußte, wie sie bei uns nur um so seltener entstehen kann, als wir kein National-Theater haben und uns alles Mögliche vorgeführt wird, nur eben nicht Bilder aus dem engern Kreise der Nationalität."

„Scheinbar liegt ein Vergleich zwischen diesem Stück und dem „Tartüffe" sehr nahe, allein aber auch nur scheinbar. Tartüffe giebt uns ein Lebensbild, unser Stück dagegen ein Zeitbild. Tartüffe schildert ein ewiges Laster der Menschheit, unser Stück eine vorübergehende Thorheit der Zeit, jenes ist ein dramatisches Kunstwerk, dieses ein theatralisches Epigramm; jenes hat eine ethische Bedeutung, dieses höchstens eine sociale, jenes gewährt einen Kunstgenuß, dieses einen angenehmen Kitzel u. s. w."

Diese Notizen mögen hinreichen, das hiesige Publikum auf das interessante Stück aufmerksam zu machen, das den Theaterbesuchern als eine erheiternde Weihnachtsgabe vorgeführt wird.

Kajütenfracht.

— Der plötzlich eingetretene Frost hatte für eine gewisse Klasse hieselbst einen neuen Erwerbszweig eröffnet. Wer hätte es denken mögen, daß dieser so wenig beliebte Gast auch nur einen finden würde, dem er willkommen wäre? die Jugend freut sich zwar seiner, doch nur in sofern, als sie auf seinem Gefolge die halb gelähmten Glieder ein wenig in Thätigkeit setzt, im übrigen aber wünscht sie ihn auch lieber wer weiß wohin, zumal, wenn sie ihn unbeweglich in das Schulzimmer hinein gucken sieht und weder von Außen durch die Atmosphäre des Ofens, noch von Innen durch die geistreichen Studien erwärmt wird. Den Ehemännern ist er der größte Plagegeist und achtungsvoll würde wohl Jeder den Hut ziehen, wenn er bei seinem

Eintreten sich sogleich wieder empfehlen möchte. Aber dennoch — dennoch ist er gewissen Leuten mehr als willkommen, Leuten, an die bei seinem Erscheinen der Aufruf ergeht: „Rüstet Euch, denn die Zeit ist da, die geleerten Taschen auf's Neue anzufüllen!" Fragst Du noch, lieber Leser, was dieses für Leute sein mögen, nun, so erlaube ich mir Dich auf die Tagesgespräche aufmerksam zu machen, in diesen wirst Du sie nennen hören und wirst zugleich erfahren, wie für sie das Interesse der ganzen Menschheit rege gemacht wird. O beneidenswerthe Vagabonden und Straßenräuber, mit welchem Blicke müßt ihr in die Zukunft sehen, da es schon bald keine Räume mehr geben wird, um die zahllosen Vereine aufzunehmen, die sich zu Eurer Wohlfahrt und Glückseeligkeit verbinden! — Diesen nun an und für sich Glücklichen eröffnet jener schauerliche Gast eine neue Siegesbahn; sie verschmähen es nicht, den Schlittschuhläufern gegenüber ihr Lager aufzuschlagen und die jubelnden Knaben und Jünglinge zu ersuchen, Schlittschuhe, Uhren und andere werthvolle Dinge ihnen abzutreten, insofern dieses aber verweigert wird, auf eine fühlbare Weise ihre Unzufriedenheit zu verstehen zu geben. Sollte nicht, um noch ein ernsteres Wort zu sprechen, der Grund des so lästigen Fortbestehens der Unmoralität in der zu humanen Begegnung jener Klasse und in der Art und Weise des jetzigen Volksunterrichts liegen? Wissen wir nicht, daß selten etwas Gutes von solchen zu erwarten ist, die, wie man zu sagen pflegt, durch die Werkstätte des Meisters laufen? Sollte nicht dieselbe Befürchtung für solche sein, die flüchtig durch den Tempel der Wissenschaften fliehen? Daher der wohlgemeinte Rath: Soll bei den mit dem besten Willen getroffenen Einrichtungen, die Moralität zu heben, das erwünschte Ziel erreicht werden, so verbanne man aus allen Volks- und Armenschulen jeden überflüssigen pedantischen Kram, erwärme das Herz der Kinder für Gott und Religion, lehre sie singen und beten, und dieses nicht mit den Lippen, sondern im Geiste und in der Wahrheit.

Provinzial-Correspondenzen.

Königsberg, den 6. December 1844.
(Fortsetzung und Schluß.)

Am Abend des 4. war im Theater der Teufel los, d. h, es wurde zum Benefiz des Musik-Director Pavst zum ersten Male gegeben: „des Teufels Antheil", große komische Oper in 3 Akten von Auber. Um den Eindruck des Stückes zu heben (so meinten einige Witzlinge) hatte man einen Ofen auf der Bühne mit Steinkohlen geheitzt, der Rauch, welcher keinen gehörigen Abzug hatte, verbreitete sich bald im Theater und auf der Bühne, daß es fürchterlich nach Pech und Schwefel roch, und man auf diese Weise ein Bild und einen Vorgeschmack der Hölle erhielt, wo an diesen beiden Ingredienzien kein Mangel herrschen soll. — Seine infernalische Majestät sprachen, was sowohl Musik als Text anbetrifft, nicht besonders an. Unstreitig ist diese Oper das schwächste Machwerk, was von den beiden Verbündeten Scribe und Auber auf unserer Bühne erschienen ist. — Die Soubrette Fräulein Kieth, welche den Pseudo-Teufel machte, hatte in dieser Oper den schwierigsten Part und gab sich alle Mühe ihre Rolle gut durchzuführen, auch die übrigen Mitspielenden ließen es an Aufmerksamkeit und Mühe nicht fehlen; doch blieb das Publikum — kalt und die Oper wird hier kein Glück machen. Dagegen hat das Lustspiel „Er muß aufs Land", das die Muckerei und den Pietismus lächerlich macht, einen ausserordentlichen Beifall gehabt und ist bereits vier Mal bei stets überfülltem Hause gegeben worden. — Als am Mittwoch vor 8 Tagen wegen Kränklichkeit des Fräulein Kieth das für Herrn Papst bestimmte Benefiz ausgesetzt werden mußte, gab Herr Schunke dieses Stück ohne weitere Vorbereitung zu seinem Benefiz nnd dieses extemporirte Benefiz ist das Beste, was wir bis jetzt noch gehabt haben, indem seine Hälfte der Einnahme, nach Abzug der Kosten, 186 Thaler betrug. Dies ist bis jetzt das einzige Stück in dieser Theatersaison, das bedeutende Einnahme gemacht hat und noch öfter durch seine Anziehungskraft das Haus zu füllen verspricht. — Auf ihren dringenden Wunsch ist Fräul. Reinbeck wiederum aus dem kürzlich abgeschlossenen Engagement entlassen, indem das Verhältniß mit ihrem Bräutigam wieder angeknüpft ist und nun auch bald Hochzeit sein wird. — Herr Volkert hat die Conzession zur Herausgabe einer Zeitschrift: „Das Tagesblatt" erhalten, welches täglich in Danzig erscheinen soll und am Sonntage der Improvisator heißt, auf welchen auch besonders abonnirt werden kann, und der Annoncen und Correspondenzen in Versen und Reimen enthalten wird. — Am letzten Tage des vorigen Monats gaben die Mitglieder des Vereins für Vogelschießen in Klein-Haide, der meistentheils aus jungen Kaufleuten besteht, einen Ball im Saale des Kneiphöfschen Junkerhofs, der recht brillant und zahlreich besucht war, und vielen Beifall fand. Besonders hatten die jungen Leute beim Tanz des Cotillons eine Menge niedlicher Kleinigkeiten angeschafft, welche unter den Herren und Damen vertheilt wurden. An Vereinen aller Art leiden wir keinen Mangel und es ist nun eine wahre Vereinswuth eingerissen, nachdem die Monumentensucht etwas nachgelassen hat. Zu allen möglichen Zwecken existiren bereits Vereine! Die hiesige musikalische Akademie wetreifert nun mit der Philharmonie, die beide ihren Kampfplatz im Saale der deutschen Ressource aufgeschlagen haben und beide gaben kurz hintereinander ein paar Conzerte, in denen sie um den Lorbeer stritten; Viele wollten ihn der Philharmonie zusprechen, deren Dirigent Herr Rudolph Gervais ist, welcher sich schon manches Verdienst um den musikalischen Genuß der Königsberger verschafft hat. Am Sonntag den 1. d. M. wurde von ihm eine Matinée im Saale der deutschen Ressource gegeben, in welcher unter seiner Leitung Mozarts „Titus" beifällig aufgeführt wurde. — Die altstädtische Kirche ist nun von ihrem Gerüste befreit und sieht ganz stattlich aus. Auf Königsgarten sind schon Bohrversuche gemacht, um den Grund zu den Bau- und Gartenanlagen, welche daselbst ausgeführt werden sollen, vorläufig zu erproben, die durchaus befriedigend ausgefallen sind. Der herannahende Winter hat schon wieder hier ein paar Opfer verlangt, die durch die Unsicherheit des Eises ihren Tod im Wasser fanden. Man fängt mit dem herannahenden Winter auch mehr von nächtlichen Einbrüchen und Diebstählen an zu hören, welche wohl ihren Grund in der schlechten Erndte und auch darin haben mögen, daß durch den Festungsbau hier manches Gesindel hergelockt ist, welches nun brodlos und auch wohl arbeitsscheu, auf solche Art seinen Unterhalt sucht. — Die Mystificationen durch öffentliche Blätter mit Annoncen mancher Art wollen immer noch kein Ende nehmen. So wurde hier kürzlich wieder der plötzliche Tod eines Mannes von seinem Freunde angezeigt. An demselben Tage kommen die beiden Freunde zusammen, die beide an dieser Annonce außer Schuld sind und es entspinnt sich ein tragi-komischer Streit zwischen ihnen, der aber mit einer Versöhnung endet. Beide haben nicht herausbekommen, wer ihnen diesen Streich gespielt hat.

Aug. S.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiedurch ganz ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage wiederum meine

Ausstellung
von
Papp-Galanterie-Waaren

mit und ohne Stickereien eröffnet habe. Ich empfehle gleichzeitig eine Auswahl Brief- und Cigarrentaschen, Schreibmappen, Reiszeuge, echt engl. Näh- und Stricknadeln in Etuis, Attrappen u. v. a. m. zu den möglichst billigsten Preisen und bitte ich mich mit eben so zahlreichem Besuche zu beehren wie in den früheren Jahren.

Neue evangelische Gesangbücher
sind gleichfalls in größter Auswahl vorräthig.

F. G. Herrmann,
Heilge Geistgasse № 1014, nahe dem Glockenthor.

Einem verehrungswürdigen Publikum widmen wir die ergebene Anzeige, daß an den bevorstehenden 4 Weihnachtsabenden

der Rathsweinkeller

bei brillanter Gasbeleuchtung festlich decorirt sein wird. Das Musik-Corps des Königl. Hochlöbl. 4. Infanterie-Regiments wird durch den Vortrag der schönsten und neuesten Conzertstücke die angenehmste Unterhaltung gewähren. Beim Eingange ist von jeder Person ein Billet à 6 Sgr. zu lösen, welches an den Büffets für 5 Sgr. wieder in Zahlung angenommen wird. Unter mannigfachen Verschönerungen des Lokals ist der Salon neu und höchst elegant decorirt und werden in diesem Raum ausnahmsweise keine warmen Getränke, sondern nur Wein von mindestens 15 Sgr. pro Flasche verabreicht. Lierau & Juncke.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Ottoline mit dem Herrn Emil Quiring zeigen ergebenst an

F. Muentz und Frau.

Danzig, den 16. Dezember 1844.

Ungarische Wallnüsse
erhielt ich in Commission und verkaufe dieselben in Quantitäten von mindestens 1000 Stücken zum billigsten Preise.

Wilhelm Fast.

Theatrum mundi.

Donnerstag den 19. Decbr. Schloß Hartenstein (Winterlandschaft); Hierauf: Agra, die Residenz der ehemaligen Großmoguln, mit dem Grabmal des Kaisers Schach Jehan. **Freitag** den 20. Decbr. Jerusalem mit dem heiligen Grabe; hierauf: Ein Vogelschießen. — Anfang 7 Uhr.

Weisse, gelbe und bemalte **Altar-Lichte** von ½ bis 3 Pfd. **Sorauer Wachstafellichte,** weissen und gelben Wachsstock, Wagenlaternen-Lichte, bemalte Pyramiden und Kinderlichte empfiehlt **A. Kuhncke,** Holzmarkt № 81.

Namen, Wappen, Devisen werden auf Pfeifenköpfe, Tassen rc. gemalt; auch empfehle ich mich zum bevorstehenden Weihnachten mit Anfertigung von Transparenten.

Adolph Mielke, Scheibenrittergasse № 1262.

Ein mahagoni tafelförmiges Pianoforte von 6½ Octaven ist Poggenpfuhl № 208 zu verkaufen.

Kirchen-Oblaten das Hundert für 3 Sgr. sind zu haben in der Seifengasse № 952 am heilg. Geist-Thor.

Feigen, Trauben-Rosinen, **Knack-**Mandeln, Bonbons mit und ohne Devisen, so wie alle **Colonial-**Waaren empfiehlt

A. Schepke, Jopengasse № 596

Warschauer **Stearin-,** und Sorauer Wachs-Lichte, gelben, weissen und bunten **Wachsstock, Punsch- & Grog-** Essence, **Cardinal, Bischoff** und alle Sorten **Weine** erhält man billigst bei

A. Schepke, Jopengasse № 596.

Ein in der Hundegasse belegener trockener und guter Pferdestall nebst Futtergelaß und Remise ist zu vermiethen. Das Nähere Langgasse No. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint für 1845 im **sechszehnten Jahrgange**:

Der Komet.

Unterhaltungsblatt für gebildete Stände.

Herausgegeben von **Dr. C. Herloßsohn.**

Mit den Beiblättern:

„Telescop." — „Literatur- und Anzeigeblatt."

In wöchentlichen Lieferungen à $3\frac{1}{2}$ Bogen oder 7 Nummern.

Preis des Jahrgangs 10 Thlr.

Diese Zeitschrift empfehle ich allen Journalzirkeln, Lesegesellschaften und Privatpersonen zur gefälligen Beachtung. — Ueber das Journal selbst enthalte ich mich jeder Anpreisung, und verweise auf die der Probenummer (welche gratis durch jede Buchhandlung zu bekommen) vorgedruckte ausführliche Ankündigung, die Tendenz und Inhalt am klarsten darlegt.

Auch auf den sechszehnten Jahrgang (1845) nehmen alle Buchhandlungen und resp. Postämter Bestellungen an.

Leipzig, im November 1844.

C. P. Melzer.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen:

Uebungsstücke zum Uebersetzen

aus dem Deutschen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Deutsche in methodischer Stufenfolge.

Von **Dr. Xav. Hoegg.**

Director des Gymnasiums zu Arnsberg.

I. Theil. Für die Sexta eines Gymnasiums. 5te, verbesserte Auflage. Preis: $12\frac{1}{2}$ Sgr.

II. Theil. Für die Quinta eines Gymnasiums. 3te, verb. und verm. Aufl. Preis: 20 Sgr.

Die vom Verfasser auf die Anordnung und Sammlung dieser Uebungsstücke verwendete Sorgfalt ist durch die günstigsten Urtheile, sowohl von Seiten der höhern Schulbehörden, als auch von sachkundigen Lehrern belohnt worden, so daß in Zeit weniger Jahre der erste Theil fünf, der zweite drei Auflagen erlebte. Dadurch aufgemuntert, hat der Verfasser bei den neuen Auflagen Alles aufgeboten, den Werth des Werkes noch zu erhöhen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist nunmehr erschienen:

Dr. J. A. Diezmann's Vollständiges Taschenwörterbuch der vier Hauptsprachen Europas.

Nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet.

(Stereotyp-Ausgabe.)

Dasselbe enthält folgende Theile;

I. Deutsch-Englisch-Französisch-Italienischer Theil, bearbeitet von Dr. J. A. Diezmann (Zweiter Abdruck) auf Velinpapier. kl. 4. broch. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

II. Französisch-Deutsch-Englisch-Italienischer Theil, bearbeitet von Dr. J. A. Diezmann und Dr. E. F. Feller. kl. 4. broch. $1\frac{2}{3}$ Rthlr.

III. Englisch-Deutsch-Französisch-Italienischer Theil, in 2 Abtheilungen kl. 4. $3\frac{1}{3}$ Rthlr., bearbeitet von Dr. E. F. Feller und J. H. Kaltschmidt. (Jede Abtheilung kostet $1\frac{2}{3}$ Rthlr.)

IV. Italienisch-Deutsch-Englisch-Französischer Theil, bearbeitet von Dr. J. H. Kaltschmidt. kl. 4. $1\frac{2}{3}$ Rthlr.

(Alle 4 Bände kosten nur zusammen 8 Thlr.)

☞ Diese Taschenwörterbücher sind aus den neuesten Quellen und zwar nach den Bedürfnissen der Zeit, auf's Fleissigste und Sorgfältigste ausgearbeitet und verdienen ihrer Vollständigkeit und Zweckmässigkeit, ihrer typographischen Ausstattung halber allgemeine Anerkennung. Die darin angewendeten Schriften wurden eigens für das Werk geschnitten und sind trotz ihrer Kleinheit deutlich und angenehm für's Auge.

Aus diesen Wörterbüchern ist besonders abgedruckt:

Dr. Diezmann's, **Deutsch-Französisch- und Französisch-Deutsches Taschenwörterbuch.** Nach den besten Hilfsquellen bearbeitet. Preis 1 Rthlr.

☞ Alle Buchhandlungen nehmen auf diese Wörterbucher Bestellungen an. Bei Bedarf in grösseren Parthieen finden besondere Bedingungen statt.